

Toll! Nach meinem Mittagsschläfchen bin ich doch gleich wieder munter. Zwar ist Mutti nicht da, um mir die Strampelhose anzuziehen, aber in Windeln und Hemdchen bin ich sowieso viel beweglicher. Langsam aus dem Bett gekrabbelt und auf die Beinchen gestellt. Seit einem Monat kann ich schon ganz alleine laufen. Jetzt gehe ich Mutti suchen; vielleicht ist sie ja in dem Zimmer, wo es immer so gut nach Brei riecht. Komisch, in dieser Ecke ist sie nicht, in der anderen auch nicht. Hoppla! Jetzt bin ich an

das Beistelltischchen gestoßen, und es ist mir eine Rolle auf den Kopf gefallen. Was mag das sein? Um es in den Mund zu stecken, ist es zu groß. Ah, es ist eine Raschel, es klappert, wenn man es schüttelt. Mal sehen, ob der Deckel abgeht. Geschafft! Das ist ja lustig, in der großen Rolle sind ganz viele kleine Rollen, und die lassen sich problemlos in den Mund stecken. Mal sehen, wie die schmecken. Jetzt sind bald keine Röllchen mehr da, aber irgendwie wird mir ganz anders. Ich fange lieber mal an zu schreien, daß Mutti kommt.

Das ist kein Ausschnitt aus dem Kinofilm „Schau mal, wer das spricht“, sondern so könnte ein typischer Vergiftungsunfall eines Kleinkindes ablaufen. In Deutschland treten pro Jahr bei rund 80.000 Kindern bis zum 14. Lebensjahr Vergiftungen auf, die ein ärztliches Eingreifen notwendig machen. Rund 55.000 Kinder werden dabei stationär und mindestens 25.000 ambulant versorgt. Diese Zahlen ermittelte Dr. Gerhard Köhler in einer Studie zu „Vergiftungen im Kindesalter“ im Auftrag der Versicherung Deutscher Lloyd.

Sei es im Straßenverkehr, in der Schule oder in der häuslichen Umgebung; Unfälle sind immer noch Todesursache Nummer eins bei Kindern unter 15 Jahren. Daher ist die Unfallverhütung im Kindesalter einer der Themenschwerpunkte der Ärztlichen Präventionstage, die bundesweit vom 28. September bis zum 4. Oktober stattfinden (siehe Kasten Seite 10).

Viele Unfälle wären vermeidbar

Jedes Jahr verunglücken rund 2 Millionen Kinder in Deutschland, etwa 1000 dieser Unfälle verlaufen tödlich. Im Straßenver-

Kinderunfälle verhüten!

Vergiftungen werden oft durch Sorglosigkeit und Unkenntnis der Eltern ermöglicht – Ärzte können eine wichtige Rolle bei der Aufklärung spielen

von Jürgen Brenn

le. Davon ereignete sich der Großteil (674.800) im Spiel- oder Sportunterricht. Auf dem Schulweg geschahen nicht einmal ein Zehntel der Unfälle. Aber gleich an welchem Ort, viele Unfälle sind vermeidbar. Experten gehen davon aus, daß sich 60 Prozent aller Unfälle verhindern ließen.

Nicht nur rund um die Schule drohen den Jungen und Mädchen Gefahren. Nach einer Studie aus dem Jahre 1994 starben etwa 36% der tödlich verunglückten Kinder bei Unfällen im sogenannten Heim- und Freizeitbereich. Als Hauptursachen wurden mit rund 71% Verbrennungen, Ertrinken und Ersticken ermittelt.

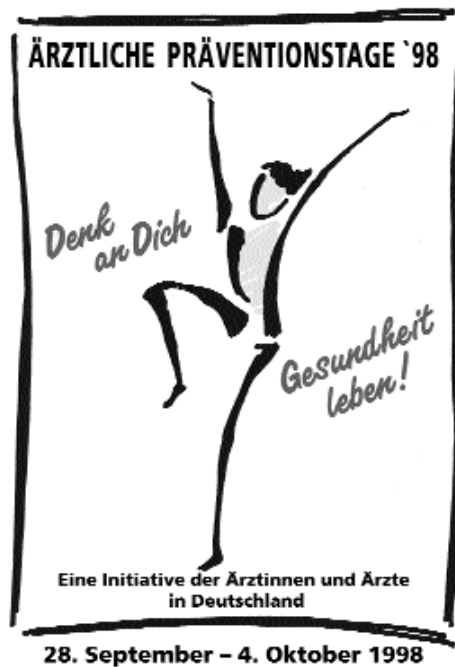
Mit vier Prozent führen Vergiftungen bei Kindern deutlich seltener zum Tode. Exakt läßt sich die Häufigkeit von Intoxikationsunfällen bei Kindern nur schwer feststellen, da sie nicht zu den meldepflichtigen Unfällen gehören. Die Wissenschaft ist daher auf Hochrechnungen angewiesen. Dr. Gerhard Köhler schätzt in seiner 1998 veröffentlichten Untersuchung, daß fast die Hälfte aller wegen Vergiftungen behandelten Patienten Kinder waren. Bei tödlichen Intoxikationen ist die Zahl der Fälle deutlich zurückgegangen. Starben 1980 noch 16 Kinder bei Vergiftungsunfällen, registrierte das Statistische Bundesamt für das Jahr 1995 zehn tödliche Fälle.

kehr waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden 1996 insgesamt über 48.500 Kinder in einen Verkehrsunfall verwickelt. Dabei kamen knapp 360 ums Leben. Die größte Verletzungsgefahr für Schülerinnen und Schüler liegt aber nicht auf dem Weg von oder zur Schule, sondern die meisten Unfälle passieren beim Sport- und Spielunterricht, in den Pausen und im Klassenzimmer. 1996 registrierte die Deutsche Schülerunfallversicherung insgesamt 1,5 Millionen Unfäl-

le. Davon ereignete sich der Großteil (674.800) im Spiel- oder Sportunterricht. Auf dem Schulweg geschahen nicht einmal ein Zehntel der Unfälle. Aber gleich an welchem Ort, viele Unfälle sind vermeidbar. Experten gehen davon aus, daß sich 60 Prozent aller Unfälle verhindern ließen.

Kleinkinder besonders von Intoxikationsunfällen gefährdet

Nicht in jeder Entwicklungsphase sind Kinder gleich stark von Vergiftungen betroffen. Dies hängt unter anderem mit dem zunehmenden Gefahrenbewußtsein zusammen, das Jungen und Mädchen im Lauf der Jahre im-



mer stärker entwickeln. Bei Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr ist die Gefahr von Vergiftungsfällen am größten. Während der oralen Phase erkunden Säuglinge und Kleinkinder ihre Umwelt weniger mit Augen und Ohren, sondern über den Mund. Dazu kommt, daß Kinder in diesem Alter ihre ersten Gehversuche starten und damit einen Grad an Mobilität erreichen, der ihren Aktionsradius wesentlich vergrößert. Auch kommen sie relativ problemlos an Gefahrenstoffe heran, wenn diese ungesichert sind.

Niedrige Tische oder auch die Tür des unverriegelten Spülchranks sind keine Hindernisse mehr. Mit etwa 34% bzw. 24% waren die Zwei- und Dreijährigen am häufigsten von Vergiftungen betroffen. Zur Gefahr werden Kindern im Haushalt vor allem Medikamente. Sie stellen bei Köhler mit über 30% die größte Stoffgruppe dar, mit der sich Kinder vergiften. Er sieht einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der hohen Risikobelastung durch Medikamentenvergiftungen und dem starken Arzneimittelverbrauch in bundesdeutschen Haushalten sowie der wachsenden Wirksamkeit der Stoffe. Dr. Jörg Schriever aus dem Kreiskrankenhaus Mechernich fand heraus, daß Unfälle häufig mit Antipyretika, Sekretolytika, Fluoriden, Ovulationshemmern und Benzodiazepinen passieren. Vor Hustenmittel mit Codein oder Morphinderivaten warnt Köhler in seiner Studie. Da beide Substanzen in größeren Dosen eine erhebliche Gefährdung darstellten, ist ärztliche Hilfe bzw. Giftentfernung immer angezeigt. Schriever: „In besonderen Fällen ist eine schnelle Erkennung der Arzneimittel nach Farbe, Form und Größe anhand eines Bestimmungsatlasses bei Apothekern möglich.“

Der „Tatort“ ist meist die Küche

Auch das reichhaltige Arsenal an Haushaltsreinigern und anderen Chemikalien, mit denen ein moderner Haushalt in Schuß gehalten wird, bergen ein großes Risiko für Kleinkinder. Rund 30 Prozent aller Intoxikationsunfälle werden durch Geschirrspül- und Waschmittel, Allzweckreiniger, Entkalker, WC-Reiniger oder Desinfektionsmittel verursacht. Dabei geht von Rohrreinigern, Kalklösern, Essigessenzen und Lampenöl eine besondere Gefahr aus. Da die Substanzen meist in der Küche aufbewahrt werden, verwandeln sie diesen Raum zum Unfallort Nummer eins für Kleinkinder. Die Versicherung Deutscher Lloyd schätzt, daß 37,3 Prozent aller Hausunfälle mit Kindern in der Küche passieren.

Im Wohnzimmer hingegen kann das liegengelassene Päckchen Zigaretten zur Bedrohung für Kleinkinder werden. So entstehen 20 Prozent der Vergiftungen



*Der kindliche Spieltrieb und Neugier sowie Unachtsamkeit der Eltern sind häufig Ursachen für Vergiftungsunfälle
Foto: Archiv*

durch das Essen von Tabak, fand Köhler heraus: „Erfreulich ist, daß in der Regel Vergiftungsfälle mit Tabak bei rechtzeitiger Behandlung relativ glimpflich verlaufen.“ Hingegen könnten bereits zwei Eßlöffel Schnaps (40 Vol.%) für ein Kind im Vorschulalter tödlich sein, weil der kindliche Organismus auf Alkohol wesentlich empfindlicher reagiere als der eines Erwachsenen, wie Professor Dr. Thomas Zilker von der Giftnotrufzentrale in München erklärt. Die Volksdroge spielt bei 10% aller Kindervergiftungen die Haupt-

rolle. Dabei ist zu bedenken, daß Alkohol auch in Form von Parfums, Eau de Cologne oder Gesichtswässern im Haushalt vorhanden ist.

Eher selten treten nach Dr. Gerhard Köhler Vergiftungsfälle mit Pflanzen, Lacken oder Lösungsmitteln auf. Er fordert in seiner Studie, daß die geringe Zahl tödlich verlaufender Vergiftungen im Kindesalter nicht dazu führen darf, das Risiko der Vergiftungen im Kindesalter zu gering einzuschätzen. Der tatsächliche Anteil der Kindervergiftungen am gesamten Intoxikationsgeschehen sei sehr hoch und fordere weitere Bemühungen um eine noch wirksamere Prophylaxe.

Haushaltsreiniger für Kinder unerreichbar aufbewahren

Bei Vergiftungen verbindet sich oft Sorglosigkeit und Unkenntnis der Erwachsenen zu einem für Kinder gesundheitsgefährdenden Verhalten. Giftstoffe sollten für Kinder unzugänglich aufbewahrt und weggeschlossen werden. Dabei ist wichtig, daß Erwachsene auch für sie harmlose Substanzen wie Medikamente oder Zigaretten aus dem Kleinkinder-Aktionsradius entfernen. Auch sollten die Substanzen nicht aus der Originalverpackung in Trinkflaschen umgefüllt werden. Aber diese Vorsichtsmaßnahmen sind allein noch nicht ausreichend. Zwar besteht die Möglichkeit, daß das Kind den

Ärztliche Präventionstage 1998

In Zusammenarbeit der Ärztekammern und der Kassenärztlichen Vereinigungen finden vom 28. September bis zum 4. Oktober bundesweit zum zweiten Mal die Ärztlichen Präventionstage zur Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen statt. Die Themenschwerpunkte sind:

1. Unfallverhütung im Kindesalter
2. Pubertätsentwicklung/Sexualität
3. Sucht
4. Fitneß
5. Ärztliche Berufsberatung bei allergischer Disposition

Ärztinnen und Ärzte können Informationen und Plakate zu den Präventionstagen sowie Materialmappen zu den Themen anfordern bei Frau Schindler, Ärztekammer Nordrhein, Tersteegenstr. 31, 40474 Düsseldorf, Tel.: 0211/43 02 37 8.

Allzweckreiniger aus dem Küchenschrank fischt, aber meist passiert die Vergiftung, während damit gearbeitet wird und das Kind in der Nähe der Mutter ist. So kann Köhler den Vorwurf der vernachlässigten Aufsichtspflicht „als entscheidenden unfallgenetischen Faktor“ nicht nachvollziehen. Die beiden Hauptursachen für Vergiftungsunfälle seien vielmehr die sorglose Art der Aufbewahrung und die Unkenntnis über die Toxizität der Substanzen.

Informationen und Selbsthilfegruppen

Die Checkliste Kindersicherheit ist erhältlich bei Professor Dr. Gerhard Hollmann, Johanniter Kinderklinik, 53757 St. Augustin, Tel.: 022 41/249226 oder in den Gelben Vorsorgeheften ab dem 4. Quartal.

Kommission „Unfälle im Kindesalter“ der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, Arnold-Janssen-Str. 29, 53757 St. Augustin, Tel.: 022 41/20 42 21, Fax: 022 41/20 45 78

Deutsche Interessengemeinschaft für Verkehrsunfallopfer e.V., dignitas, Sittarder Str. 35, 41748 Viersen, Tel.: 02162/20032, Fax: 02162/352312

- Fragen, die bei Vergiftungen eine effektive Hilfe ermöglichen:**
- Welche Substanz hat das Kind zu sich genommen, wie heißt das Medikament, die Pflanze oder das Reinigungsmittel?
 - Welche Menge hat das Kind verschluckt?
 - Wann ereignete sich der Ingestionsunfall?

Daneben sieht Köhler auch bei Herstellern von Haushaltschemikalien einen Nachholbedarf in punkto Sicherheit. So fehle weitgehend die Aufklärung der Käufer über gesundheitliche Risiken der Inhaltsstoffe von Haushaltsreinigern. Klare Hinweise auf der Verpackung könnten sowohl zu einem erhöhten Gefahrenbewußtsein als auch zu einer schnellen Einschätzung einer Vergiftung beitragen. Ebenso fehlten bei einer Vielzahl von handelsüblichen Substanzen kindersichere Verschlüsse. Auch könnte nach Meinung von Köhler die Beimengung von Bitterstoffen, die in anderen Ländern erfolgreich betrieben wird, das Vergiftungsrisiko senken helfen nach dem „Prinzip Däumling“, mit dem auch hartnäckige Daumenlutscher radikal entwöhnt werden. Schmeckt etwas sehr bitter und unangenehm, so ist die Gefahr, daß Kinder große Mengen davon in den Mund stecken oder gar schlucken, gering. Sie werden eher bemüht sein, den bitteren Geschmack auf dem schnellsten Wege aus dem Mund zu bekommen.

Ärztinnen und Ärzte können bei der Unfallverhütung eine wichtige Rolle spielen

Besonders Ärztinnen und Ärzte können als Multiplikatoren entscheidend zur Unfallverhütung beitragen. Sie sollten Eltern bei den Vorsorgeuntersuchungen auf Gefahrenquellen aufmerksam machen und helfen, den „beschützenden Blick“ in den eigenen vier Wänden zu schärfen. Zum Beispiel hat die Kommission „Unfälle im Kindesalter“ der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde eine „Checkliste – Kindersicherheit“ erarbeitet, mit deren Hilfe Gefahren für Kinder im Haushalt systematisch aufgespürt und behoben werden kön-

nen (siehe Kasten linke Spalte). Diese Checkliste erstreckt sich auf alle Bereiche der Unfallgefahr in der häuslichen Umgebung, von der Sturz- bis zur Erstickungsgefahr. Oft erkennen Erwachsene nicht das Gesundheitsrisiko für ihre Kinder, das zum Beispiel in einem Kabel zur Stehlampe lauert.

Ist ein Toxikationsunfall dennoch passiert, sollte die Giftentfernung oberstes Gebot sein, empfiehlt Dr. Jörg Schriever aus Mechernich. Die Kinder sollten viel trinken. Außer Milch sind dazu alle Getränke geeignet. Diese Entgiftungsmethode sollte allerdings nicht angewandt werden, wenn das Kind schäumende Substanzen getrunken hat.

Über Sinn und Zweck, Erbrechen auszulösen und auf diesem Wege den Körper zu entgiften, gibt es verschiedene Ansichten. Dr. Wolfgang Jonitz von der Freiburger Informationszentrale für Vergiftungen meint, daß künstliches Erbrechen in bestimmten Fällen mehr schaden könne als nützen, zum Beispiel bei ätzenden Stoffen oder organischen Lösungsmitteln. Auch könne das Erbrechen in anhaltendes Erbrechen übergehen. Köhler dagegen hält das Auslösen des Erbrechens durchaus für sinnvoll bei Ingestionen mit Überdosen von Medikamenten, toxischen Pflanzen, verdorbenen Lebensmitteln oder Tabak, besonders wenn noch nicht viel Zeit verstrichen ist. Als sinnvollste primäre Giftentfernung empfiehlt Jonitz Aktivkohle in einer Dosierung von etwa einem Gramm pro Kilogramm Körpergewicht bei Kindern unter zwölf Jahren. Magenspülungen sind nach Ansicht von Jonitz eine oft unnötige Übertherapie bei Vergiftungen, die außerdem viele Nebenwirkungen habe.

In jedem Fall sollten sich Eltern, bevor sie in Hektik irgend etwas tun, den Rat einer der Giftnotrufzentralen oder des Hausarztes einholen. Deshalb müssen neben dem Telefon stets die Nummern der Giftnotrufzentralen und die des Hausarztes griffbereit liegen.

Giftnotrufzentralen in Deutschland		
Ort	Telefon	Fax
Berlin	030/19240 oder 45053555 oder 45053565	030/32680721 oder 45053915 oder 45053909
Bonn	0228/2873211 oder 2873333	0228/2873314
Erfurt	0361/730730	0361/7307317
Freiburg	0761/19240 oder 2704361	0761/2704457
Göttingen	0551/19240 oder 383180	0551/3831881
Homburg/Saar	06841/19240	06841/168314
Mainz	06131/19240 oder 232466	06131/176605
München	089/19240	089/41402467
Nürnberg	0911/3982451	0911/3982192